Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 343. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Samstag, den 20. Dezember 1879. (Archilles.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

+ Wochen-Rückblick.

Das meiste Interesse erregte in diesen Tagen der Erlaß des Cultusministers v. Puttkamer über den Religionsunterricht in den Volksschulen. Allenthalben scheint der kath. Clerus entschlossen, der neuen Verfügung gegenüber sich entschieden ablehnend zu verhalten, da dieselbe die Leitung und Ertheilung des kath. Religionsunterrichts als Staatssache betrachtet und für den Staat das Recht in Anspruch nimmt, auch über religiöse Lehrbücher (Katechismus und Biblische Geschichte) zu bestimmen. Zu solchen falschen Grundsätzen*) ein Auge zuzudrücken und die im Erlaß gebotenen Vortheile einfach als Abschlagszahlung zu acceptiren, wäre zu gefährlich. Denn mit Hilfe jener Theorie könnte unter Umständen eine Regierung, unter dem Vorgeben, katholischen Religionsunterricht ertheilen zu lassen, die Jugend um ihren Glauben betrügen, ähnlich wie im 16. Jahrhundert protestantische Landesherren durch Beibehaltung der Formen des katholischen Cultus ihre katholischen Unterthanen, die an Abfall von der alten Kirche gar nicht dachten, über die lutherische Neulehre täuschten und so durch List zu derselben endlich hinüberlockten. Natürlich liegt der preußischen Staatsregierung ein solcher Plan ganz fern; doch dürfen wir nicht übersehen, daß die Minister Mühler und Falk kein Bedenken getragen haben, den „altkatholisch" gewordenen und vom Bischof excommunicirten Religionslehrer Wollmann in seiner Stellung am katholischen Gymnasium zu Braunsberg zu schützen, indem sie erklärten, die Staatsregierung sehe den Wollmann noch immer als katholischen Geistlichen an, der zur Erfüllung seiner Pflichten als katholischer Religionslehrer tauglich sei. Was würde man uns da erst geboten haben, wenn das katholische Volk und seine wackern Vertreter nicht so mannhaft gegen die „Culturkampfs"-Politik Front gemacht hätten! Was sodann das für den Staat in Anspruch genommene Recht anbelangt, auch über die religiösen Lehrbücher in den katholischen Schulen zu entscheiden, so ist es recht bezeichnend, daß gerade jetzt die „Elberfelder Ztg." und andere „liberale" Blätter den Kölner Diöcesankatechismus aufs heftigste angreifen, weil er über Luther und Consorten sich nicht respectvoll äußere. Ja, ginge es nach dem Wunsche gewisser Leute, so kämen wir in Preußen noch dazu, daß in den Staatsschulen Luther mitsammt seiner Käthe, der ausgesprungene Mönch und die dem Kloster entlaufene Nonne, den katholischen Kindern als leuchtende Vorbilder vorgeführt würden.

Nachdem in Oesterreich die conservative Partei im Abgeordnetenhause das Uebergewicht erlangt hat, bringen dort die katholischen Preßorgane immer entschiedener darauf, daß man jetzt endlich der nothleidenden Geistlichkeit gerecht werde. Kaum in irgend einem andern Lande ist nämlich der Clerus so schlecht dotirt, wie in dem katholischen Oesterreich, wo der Pfarrer ein jährliches Gehalt von 315 oder höchstens von 600 Gulden, der Cooperator (Kaplan) jährlich nur 210 Gulden erhält. Diese Besoldung stammt aus der Zeit Kaiser Joseph II. (1780 bis 90), der die Kirchengüter bekanntlich größtentheils confiscirt hat. Trotzdem nun die Dotation in Folge der gänzlich veränderten Verhältnisse schon lange offenbar ungenügend war, hatten die „liberalen" Abgeordneten sich doch nicht bewogen gefühlt, der Geistlichkeit ein standesmäßiges Einkommen zuzusichern, eine um so größere Unbilligkeit, als die Gehälter der Offiziere, Civilbeamten und Schullehrer entsprechend aufgebessert worden sind. Zwar wurden Summen zur Vertheilung an bedürftige Geistliche votirt, aber diese Summen waren bei weitem nicht ausreichend, bildeten auch keinen sichern Bestandtheil des Gehalts und wurden vielfach nur an Solche vertheilt, die sich durch Liberalisiren die Gewogenheit der herrschenden Partei erworben hatten, dienten also zur Corruption des Clerus. Man hofft nun von dem neuen Abgeordnetenhause, daß es die financielle Lage des österreichischen Clerus günstiger gestalten werde. Derselbe hat ein Recht, an den Staat diese Forderung zu stellen, da derselbe ja, wie schon bemerkt, den größten Theil der Kirchengüter an sich gerissen hat und zudem von den Priestern eine Menge Dienste fordert, die durchaus nicht zu den seelsorglichen Pflichten gehören.

„Liberale" Blätter glaubten dieser Tage in Paris einen neuen „Pater Hyacinth" entdeckt zu haben, nämlich in dem Dominicanerpater Didon, einem sehr bedeutenden Kanzelredner, der in der letzten Zeit in der Kirche Saint-Philippe-du-Roule Vorträge über die Ehescheidung hielt, dieselben aber schon bald auf Weisung des Erzbischofs von Paris einstellen mußte. Es stellt sich nun heraus, daß der Inhalt der Kanzelvorträge dogmatisch durchaus correct war und der Oberhirt nur deshalb eingeschritten ist, weil der Redner von der Kanzel herab sich unklnger Weise regelmäßig mit den radicalen Blättern auseinandersetzte, die seine Vorträge kritisirt hatten. P. Didon hat sich dem Gebote des Bischofs ehrfurchtsvoll unterworfen und ist der kirchlichen Behörde so wenig verdächtig geworden, daß er, wie jetzt schon angekündigt ist, in der Fastenzeit die Kanzel der Dreieinigkeitskirche besteigen wird, um dort andere Vorträge zu halten. Den „Liberalen" ist also wieder eine große Freude verdorben.

Die Bewältigung Afghanistans scheint England noch große Opfer aufzuerlegen. Kaum ist die Hauptstadt Kabul besetzt, so bricht ein Aufstand der Stämme aus, der das englische Heer aus Kabul vertreibt und in arge Bedrängniß bringt. Ehe Lord Beaconsfield's Plan, Afghanistan in eine Anzahl kleiner Vasallen-Staaten (Kabul, Herat, Balkh 2c.) aufzulösen und dadurch (nach dem altrömischen Grundsatz: Divide et impera) Englands Oberherrschaft zu sichern, ehe dieser Plan durchgeführt ist, werden anscheinend noch Ströme Blutes fließen müssen.

*) Schon im Jahre 1849, als der Cultusminister von Ladenberg in seinen „Erläuterungen" zur preußischen Verfassungsurkunde dem katholischen Standpunkte nicht gerecht wurde, führten die preußischen Bischöfe Folgendes aus: „Nach katholischer Glaubenslehre kann Niemand öffentlich katholischen Religionsunterricht ohne höhere kirchliche Sendung ertheilen, und es kann diese Sendung von Niemanden, als von den Bischöfen ausgehen, welche zunächst und allein den göttlichen Auftrag zur Verkündigung der Heilswahrheiten erhalten haben. Wenn daher die Lehrer, was allerdings und unleugbar der Erziehung förderlich ist, den Kindern theils vorbereitend, theils nachhelfend Religionsunterricht ertheilen sollen, so müssen sie dazu unmittelbar oder mittelbar [z. B. durch die Pfarrer] die Sendung von ihrem Bischof erhalten. Jene ist in einzelnen Diöcesen den Lehrern, welche der Kirche ihre Fähigkeit und Würdigkeit nachgewiesen haben, durch Diöcesan-Statuten im Allgemeinen ertheilt, in anderen sind die Pfarrer beauftragt, sie dazu zu ermächtigen."

* Die Simultanschule in Preußen.

Die sog. Elbinger Petition gab am 16. Dezbr. im Abgeordnetenhause Anlaß zu einer Verhandlung, deren Wichtigkeit die ausführlichste Berichterstattung erfordert.

Der Sachverhalt ist folgender:

Im Jahre 1873 wurde in Elbing die Trennung der confessionell eingerichteten Schulen nach Geschlechtern beschlossen und der darüber vorgelegte Organisationsplan genehmigt. Im Jahre 1875 beschloß der Magistrat in Uebereinstimmung mit der Stadtverordnetenversammlung die allmähliche Umwandlung der confessionellen Volksschulen in paritätische Gemeindeschulen. Die bestehenden confessionellen Mädchenschulen wurden unter Zustimmung der kgl. Regierung in Danzig im Jahre 1876 sämmtlich in Simultanschulen hinübergeführt. Dieselbe Maßregel wurde hinsichtlich der Knabenschulen geplant und damit die Aufhebung der confessionellen katholischen Knabenschule zu St. Nikolai in's Auge gefaßt. Die königliche Regierung in Danzig erhielt von diesem Plane Kenntniß, verhielt sich nicht ablehnend, ertheilte aber nicht die ausdrückliche Genehmigung. Gegen die vollendete Simultanisirung der Mädchenschulen und die geplante der Knabenschulen erhob der Maler Borowski im Namen sämmtlicher katholischer Einwohner unterm 2. Dezember 1876 Beschwerde. Dieselbe wurde sowohl seitens des Magistrats, als Seitens der königl. Regierung zu Danzig zurückgewiesen, und zwar hinsichtlich des ersten Punktes unter Hinweis auf die vollendeten Thatsachen, hinsichtlich des zweiten Punktes unter Hinweis auf die schwebenden Verhandlungen, die abgewartet werden müßten. Eine Beschwerde, die Wagenfabrikant Kolberg unter dem 21. April 1877 im Namen von über dreihundert katholischen Hausvätern an den Cultusminister richtete, blieb ohne Antwort, weil sie beim Cultusministerium nicht einging. Im Februar 1878 wurde die Beschwerde von Kolberg, Herward und Kramer wiederholt und vom Cultusminister der Regierung in Danzig zur Erörterung und mit der Weisung zugestellt, die nähere Begründung von den Beschwerdeführern zu erfordern, die angeführten Thatsachen festzustellen und die Acten zur ministeriellen Entscheidung vorzulegen. Gleichzeitig wurden die Petenten mit vorläufigem Bescheid versehen. Der an das Cultusministerium unterm 4. Mai 1879 vom Magistrat in Elbing eingereichte Bericht ging zur Vervollständigung noch einmal an die Regierung in Danzig zurück, am 20. September wurde diese Behörde an die nicht erfolgte Erledigung erinnert und gleichzeitig behielt sich der Minister ausdrücklich vor, daß vor seiner Entscheidung weitere Veränderungen nicht vorgenommen werden sollten. Auf den am 24. Sept. regierungsseitig erstatteten Bericht, erfolgte unter dem 9. Okt. der Bescheid des Ministers, der das Fortbestehen der confessionellen Realschule forderte, nachdem bereits unter dem 7. Okt. eine diesfällige telegraphische Anweisung ergangen war. Inzwischen war der Magistrat mit seinem Plane vorgeschritten, daß er am 1. Oktober die Simultanisirung als durchgeführt betrachtete. Eine beim Minister gewährte Audienz änderte die Ministerialentscheidung nicht; vielmehr erfolgte am 14. Oktober ein die frühere Entscheidung bestätigender Bescheid. Der Minister ging von der Ansicht aus, daß für die Gründe der Simultanisirung (weiter Weg und Ueberfüllung der Classen) der Beweis vom Magistrat nicht erbracht sei. Nun hat der Magistrat und das Stadtverordneten-Collegium Beschwerde eingereicht an das Haus der Abgeordneten. Die Beschwerde gipfelt in zwei Punkten: 1. versucht sie eine Rechtsverletzung nachzuweisen, indem die bereits früher getroffenen und genehmigten Einrichtungen reprobirt und zum Schaden der Stadt aufgehoben worden. Besondere Härte liege noch darin, daß die Entscheidung so spät ergangen, als schon alles vorbereitet war; 2. hält sie principiell die Entscheidung für rechtlich unzutreffend, indem sie das autonome Recht der Gemeinde, ihr Volksschulwesen paritätisch einzurichten beschränkt.

Der Cultusminister v. Puttkamer legte seinen Standpunkt in folgenden Ausführungen dar.

Herrn Geist zum Gegner zu haben, ist immer eine mißliche Sache; er hat die Angelegenheit bereits literarisch behandelt und unterstützt seine Theorien mit seinem ganzen wissenschaftlichen Apparat. Heute hat er indeß die theoretischen Fragen möglichst vermieden. Er hat aber einen Vorwurf ausgesprochen, der mich in Erstaunen setzt. Er behauptet nämlich, die gegenwärtige Unterrichtsverwaltung bedeute einen Rückschritt zur alten Auslieferung der Schule an einseitige kirchliche Systeme. Soll daß heißen, sie sorge für die Erhaltung des kirchlichen Geistes in der Schule, so acceptire ich das, soll es aber heißen, daß ich die dem Staate und der Gemeinde und dem bürgerlichen Leben gehörige Schule ausliefern wolle an irgend ein Kirchensystem oder an eine bestehende Religionsgesellschaft der ich gern die brüderliche Mitwirkung zugestehe, dann weise ich diesen Vorwurf entschieden zurück.

Meine viel angefochtene Verfügung hält sich in den strengsten Grenzen meiner Competenz: sie ist erlassen nach der sorgfältigsten Erwägung und objektiven Prüfung der Verhältnisse, aus der Ueberzeugung, daß kein Interesse der Stadt Elbing verletzt sei. Ich habe einer unterdrückten confessionellen Minderheit den ihr gebührenden Schutz angedeihen lassen. Die Presse hat sich in heftiger Weise gegen

---

12

☐ Dunkle Fenster.

7.

Frau von Seebach war in der That ganz unvermuthet eingetroffen und selbstverständlich im Hause der Freunde abgestiegen. Da sie die Familie nicht daheim traf, brach sie alsobald zu ihrem Sohne auf und schien denselben wirklich zu Hause gefunden zu haben, denn sie blieb eine geraume Zeit aus. Als sie zurückkam, war sie ersichtlich übler Laune, ließ die Gastfreunde jetzt von ihrer Anwesenheit unterrichten und herüberrufen, und die alsbald anlangende Justizräthin hatte zu ihrer Ueberraschung gleich von Anfang an die Verstimmung der Dame wahrzunehmen. „Was ist denn da drüben eigentlich los?" fand sie sich angeredet. „Geben hier bei Euch jetzt einzelne Herren Damengesellschaften? Und Deine Tochter hast Du dort gelassen?"

„Aber mein Gott," sagte Frau Flora verwundert, „sage mir lieber, was Du hast? Braunau ist ja auch noch drüben und wird mit Marien kommen, wenn diese von einem Gange in den Garten zurückgekehrt ist. Ich wollte Dich nur nicht länger warten lassen."

„Hm, allen Respekt vor Braunau, aber Männer sind blind. Junge Mädchen sollten immer unter den Augen der Mutter bleiben," meinte die Seebach verdrießlich. Und diese Stimmung blieb die gleiche bei allem, was zur Sprache kam, bis der Justizrath gleichfalls mit Marien heimkam. Dann wurde der Gast allerdings aufgeräumter, aber nur um gewissermaßen in einen spottenden und fast ein wenig moquanten Ton zu verfallen, der sich bald gegen die Gatten wandte, bald mit Marien wegen ihrer „Seriosität" anband — „das Vergnügen scheine drüben bei dem Musternachbar doch nur ein ziemlich mäßiges gewesen zu sein? Er verstehe ja auch von dergleichen nichts!" bemerkte die Dame. Und als von Mariens Unfall die Rede war, zuckte sie die Achseln und meinte, das sei eine billige Strafe für einen solchen Kindereinfall. Wenn man zwanzig Jahre alt sei, finde man Blumen genug auf dem Lande und solle von den romantischen Grillen lassen.

Die Mutter vermochte in diesen Ton nicht einzustimmen. Sie fand ihr Kind mit ihrem Mutterauge nicht bloß angegriffener, sondern auch bewegter, als der kleine Unfall es recht zu erklären schien, und da sie auch von einem schmerzenden Fuß erfuhr, der die Bewegung erschwerte, so hieß sie Marie sich sogleich nach dem Nachtessen zurückziehen.

„Gottlob," sagte Frau Seebach lebhaft, als das Mädchen aus dem Zimmer war. „So kommt man doch endlich zum Reden. Das Wort brennt mir auf der Zunge."

„Wie denn, steht es bei Ihnen wirklich so sehr mißlich?" fragte der Justizrath voll Theilnahme. „Sie sind doch kein Hasenfuß, Mathilde —"

„Ach was, von uns ist keine Rede," erwiderte die Dame ungeduldig. „Diesmal komme ich nur das Jungen wegen her, wo Holland in Noth und die Mama wieder die schönste und goldenste auf der Welt ist. Ich muß freilich sagen, daß er mich jetzt nicht unglücklich, sondern glücklich macht. Ich verstehe keine Umschweife," setzte sie hinzu und zog ihr Taschentuch voll nervöser Hast zwischen den Fingern hin und her, und ihr großes, scharfes Auge ging von einem der Gatten zum anderen. „Er hat Eure Marie ins Herz geschlossen und will von Niemand sonst mehr wissen."

Die Mienen des Ehepaares spiegelten eine nichts weniger als angenehme Ueberraschung wieder, und der Justizrath bemerkte nach einer Pause sarkastisch: „So, so! Na ja, ich höre, daß er seit einiger Zeit an seltsamen Einfällen leidet."

„Ihr thut ihm Unrecht, Kinder, seht die Sache ernst an, heilig ernst, wie er selber und auch ich!" sagte die Seebach lebhaft. „Mich, ich kann's nicht verhehlen, macht dies sehr glücklich! Du weißt, Flora, was ich Dir damals sagte, als ich Otto herbrachte und Eure Marie kennen lernte. Nun erfüllt sich's über alles Hoffen hinaus. Die unglückselige Geschichte mit jener Person drüben ist Gottlob vollständig zu Ende — er hat's gerade an Eurer Marie erfahren, wie wenig würdig jene seiner Liebe und Treue war —"

„An Marien hätt' er das erfahren? Ich will nicht fürchten!" fiel Braunau, die Stirn faltend, ein.

„Ach was, laßt mich ausreden!" rief die Dame ungeduldig. „Er hat so vernünftig, so gut und kindlich an mich über alles geschrieben. Er glaubt bei Marien das Beste hoffen zu dürfen, wenn ihr und Euch die Sache nur im rechten Lichte dargestellt würde. Marie sei noch frei, sie werde ihm nicht entgegen sein. Euch freilich sieht er unter dem Einfluß eines Nachbars, der es entschieden auf euer Kind abgesehen habe —"

„Der Junge ist ein Narr!" sagte der Justizrath kalt.

„So, ist er das? Mir scheint er leider Gottes nur allzusehr Recht zu haben!" sprach die Seebach bitter. „Da er mich um ein Fürwort bei euch bat, kam ich her — gern und glücklich, sag' ich. Da war die Verständigung ja kinderleicht. Ihr habt meinen Jungen gern, weiß ich — es ist ja auch ein guter Bursch, und die Auflösung dieser dummen Verbindung kann ihm ja nur zur Ehre gereichen! — und ich habe die Marie eben so lieb, wie ihr selbst! Aber —!" — Ihre Züge verzogen sich im höchsten Unmuth. „Ich komme an, ihr seid nicht zu Hause. Ich sehe mich nach dem Jungen um und treffe ihn auch, aber wie? — Er ist außer sich. Er hat auf die heutige Landpartie gehofft, unterwegs wollt' er mit Marien offen sprechen. Sie weist ihn ab, weil sie mit euch bei jenem Menschen, dem Professor, sein soll, und er merkt's, daß sie selber für den Patron eingenommen ist. Es fährt ihm in der Aufregung ein Wort über seine Liebe heraus. Du bist dazwischen gekommen, Flora. So sitzt er nun daheim — außer sich."

Die Gatten sahen einander, sie sahen die heftige Freundin an. Aber sie sagten nichts. Mathilde hätte ihnen freilich auch kaum Zeit dazu gelassen. Sie fuhr schon wieder fort.

„Ich habe ihm wegen seiner Unvernunft den Text gelesen. Ich war ja da und ihr seid alte Freunde und vernünftige Menschen. So war ja kein Grund zur Verzweiflung. Aber als ich wieder herkam und euch rufen ließ und das Kind sah, da merkt' ich freilich, daß der arme Teufel am Ende doch Recht habe und ich keinen Augenblick zu früh gekommen —"

Braunau runzelte die Stirn. „Sehen Sie ein wenig zu Ihren Worten, Mathilde," sprach er ernstlich unwillig. „Was wollen Sie eigentlich sagen?"

„Und das fragt ihr noch?" rief sie heftig aus. Dankt Gott, daß ich da bin und bessere Augen habe, als ihr — es ist kein Augenblick zu verlieren, denn ihr werdet doch nicht ein so perfides Spiel mit euch treiben und euer Kind zu einer unglücklichen Heirath bestimmen lassen —"

„Das geht zu weit!" sagte der alte Herr rauh und stand auf.

„Ihr werdet euer gesundes, heiteres Kind doch nicht an den siechen, elenden, fast greisenhaften Menschen ausliefern wollen? Er soll ja schon im Irrenhaus gewesen sein! Und noch mehr — vorm Jahr lag eine Frau im Hospital zu G. Er hat dem Geschöpf vordem einmal Treue gelobt und es seitdem im Elend verkommen lassen. Nun hat sie ihn gerufen und er ist gekommen — hat er Angst vor ihren Angaben gehabt? Und er ist bei ihr geblieben, bis sie gestorben ist. Das sollte alles freilich ein Geheimniß sein, aber es wurde in der Gegend und auch bei uns schlimm genug darüber geredet. Und nun ist er wieder hier und spannt nach euch und eurem Goldfisch sein Netz aus —"

„Mathilde, du weißt wirklich nicht mehr, was du sagst!" unterbrach die Justizräthin zürnend die leidenschaftliche Rede, und ihr Gatte setzte hart hinzu: „Ja, Frau von Seebach, dies geht über das Erträgliche hinaus. Wir wollen einen Freund, den wir als Ehrenmann kennen, nicht verleumden und verdächtigen und auch unser Kind und uns selbst nicht in solcher Weise schelten und bevormunden lassen. Ihr Sohn ist, wie Sie selber sagen, nicht recht zurechnungsfähig, und Sie sind in einer Stimmung —"

„Ja, in der Stimmung, euch zu helfen, trotz eurer Verblendung" rief die Dame leidenschaftlich dazwischen. „Wollt ihr nicht sehen, so will ich sehen, ich bin's euch schuldig und mir selber! Die Sünde, euer Kind trotz meines besseren Wissens, durch meine Schwäche gegen euch unglücklich werden zu lassen, nehm' ich nicht auf mich. Glaubt's nur, um meinen Jungen, wie lieb ich ihn auch habe, ist's nicht, sondern nur um euer armes Kind! Und ich sag' es euch," schloß sie nicht weniger heftig, „ich leid's nicht, und sollt' ich selber, mit oder ohne euren Willen, einschreiten!"

„Komm, Frau, du siehst, wie es steht, deine Freundin braucht Ruhe, und uns wird sie auch nicht schaden," sagte Braunau kalt. „Wir wollen aufbrechen. Gute Nacht, Frau von Seebach."

Als die Gatten allein waren, schauten sie einander ernst und sorgenvoll an und legten endlich, wie auf den gleichen Antrieb, fest die Hände zusammen. Zum Gespräch kam es jedoch nicht. „Morgen!" sagte der Justizrath nur kurz und bestimmt.

mich ausgelassen und gesprochen vom „finsteren Geist“, „Umkehr des ganzen Staatssystems“, „systematischer Krieg gegen die Simultanschule“ 2c. Alle diese Vorwürfe sind ungegründet. Ich wußte, daß gerade diese Entscheidung lebhaften Widerspruch erfahren würde. Wenn ich hätte die Ueberzeugung gewinnen können, daß ich es mit einer thatsächlichen, rechtlich abgeschlossenen Sachlage zu thun, hätte ich die Sache ihren Gang gehen lassen. In die bestehende Einrichtung einzugreifen hat, glaube ich, die Verwaltung im Allgemeinen das Recht nicht. Das habe ich auch in der Praxis bewiesen; so bei der Mädchenschule in Elbing, indem ich eine Beschwerde abwies, weil eine vollendete Thatsache vorlag. Ich habe dasselbe in Meseritz gethan, und werde in nächster Zeit bei einem Fall aus Schlesien wahrscheinlich ebenso entscheiden. Für das, was vor mir auf dem Gebiete der Schule geschaffen, dafür trage ich die politische Verantwortung nicht; ich würde sie auch nicht tragen wollen, für alles, was ich als abgeschlossen vor mir sehe. Ich halte mich für verpflichtet, jeden Einzelfall mit der peinlichsten Sorgfalt zu prüfen. Wenn ich mich dabei auf den Boden stelle, daß ich Bendenken trage, zu dem Weiterschreiten auf dem Gebiete der Simultanschule beizutragen, so glaube ich mich in Uebereinstimmung mit dem größten Theile des Volkes, das in der Religion das Palladium unseres nationalen Culturlebens erblickt. Was nun den vorliegenden Fall angeht, so hat Hr. Dr. Gneist auf die baulichen Einrichtungen soviel Gewicht gelegt; aber da ist es doch gleichgültig, ob nun eine konfessionelle oder ob eine Simultanschule eingerichtet wird. Es handelt sich auch nicht um eine Aufhebung der Simultanschule, sondern um Aufhebung einer Confessionsschule in eine Simultanschule. Deshalb trat die Nothwendigkeit heran, zu prüfen, ob die Grundsätze, die in dem Ministerialreskript vom 16. Juni 1876 festgestellt, vorhanden seien. Mit welchem Fuge hätte ein Minister jemals noch eine Genehmigung zur Simultanisirung ertheilen oder verweigern können, wenn in dieser Sache nicht entschieden worden wäre? Ich befand mich vor dem Dilemma, entweder die vorliegenden Beschwerden anzuerkennen, oder die städtischen Behörden gewähren zu lassen; mit letzterem wäre aber ein gänzliches Aufheben des pädagogischen Princips des genannten Reskripts erfolgt und die volle Gemeindeautonomie auf diesem so wichtigen Gebiete anerkannt worden. Ich entschloß mich unter sachlichen Erwägungen und auf dem principiellen Boden stehend zu ersterem. Der principielle Boden ist das Bewußtsein der Pflicht, die confessionelle Volksschule zu schützen, da sie sich bewährt hat. Auf der Schule in welcher Lehrer und Schüler durch das gemeinsame Band des konfessionellen Bekenntnisses verbunden sind, beruht die gesammte moralische und intellektuelle Cultur unserer ganzen Generation. Mit der fortschreitenden konfessionellen Mischung der Bevölkerung, den größeren Anforderungen an die Leistungen der Schule 2c. ist das konfessionelle System allerdings nicht absolut durchführbar. Oft ist die Simultanschule die einzige mögliche Form zur Erreichung der geforderten Bildungsziele. Daran zweifelt Niemand. Der Magistrat zu Elbing beruft sich auf die großen Opfer, die er gebracht; ich erkenne an, daß er solche gebracht, aber andere Gemeinden bringen gerade so große Opfer, ohne solche Anforderungen zu stellen. Ich erinnere an Breslau, Berlin, Köln; diese wollen aber nicht die Entscheidung über die innere Organisation der Schule allein in der Hand haben, wie es der Elbinger Magistrat will, indem er behauptet, der Genehmigung des Ministers zur Errichtung der Simultanschule nicht zu bedürfen. Die unbedingte Communalautonomie hat ihre bedenklichen zwei Seiten. Will man diese wichtigen Fragen den in Personen und Anschauungen wechselnden Magistraten anheimstellen? In der Rheinprovinz wechseln in den Gemeindebehörden die Majoritäten öfter; da gäbe es denn also bald eine Simultanschule, dann wieder würde die konfessionelle eingerichtet, dann wieder umgekehrte u. s. w. Da ist es besser die Entscheidung einer Minsterialinstanz zu überlassen, die nach feststehenden Traditionen entscheidet. Meine Grundsätze sind ausgesprochen in dem Reskript vom 16. Juni 1876. — Abg. Gneist bezweifelt, ob das Recht des Ministers in dieser Frage begründet sei. In der Commission hat er das Recht der Mitwirkung des Ministers durchaus bestritten. Das heißt doch die preußische Verwaltung auf den Kopf stellen. Inzwischen hat er das aber eingesehen, und heute sagt er, man könne nicht genau wissen, ob der Minister competent sei. Ich habe hohe Achtung vor dem Hrn. Dr. Gneist, dem ich zu verdanken habe, was ich von Jurisprudenz weiß, aber was er jetzt ausgeführt hat, ist mir unbegreiflich.

Die Regierungscollegien haben viele Competenzrechte in dieser Sache und viele Verantwortung, aber das schließt die Instanz des Ministers nicht aus. Es gibt in der bisherigen Gesetzgebung viele Fälle, wo der ministeriellen Entscheidung speziell etwas vorbehalten ist, das heißt aber nicht, daß andere Punkte derselben Materie nicht bis in die ministerielle Instanz gehören. Hr. Abg. Gneist stellt das in Zweifel; ich verweise ihn aber auf ein Buch, das meinen Behauptungen beipflichtet, es ist dies das Buch „Der Rechtsstaat von Rud. Gneist“. (Heiterkeit.) Ich komme zu dem Punkte der Beschwerde des Magistrats, welcher für mich den Kernpunkt bildet. Die Beschwerde der kath. Väter sei an mich gelangt, als die Organisation zur Simultanschule schon so weit gediehen war, daß ich nicht ohne besondere Härte dieselbe aufheben durfte. Das ist für mich die Hauptsache. Hr. Dr. Gneist behauptet das so fest, daß ich etwas schüchtern bin; er sagt, es sei alles fertig gewesen bis zum Morgengebet, mit dem man in die Schule einziehen wollte. Durch die Genehmigung der Simultanisirung der Mädchenschule, sowie das ganze Verhalten der Regierung sei die Stadtbehörde zu dem Glauben gekommen, daß auch gegen die Simultanisirung der Knabenschule nichts werde einzuwenden sein. Aber der Minister hat am 9. Februar Erhebung von Thatsachen verlangt, also gesagt, er behalte sich die Entscheidung vor. War er dazu competent? Ich sage ja. Vor 2 oder 3 Jahren hatten wir in Köln dieselben Fälle, wie jetzt in Elbing. Die Regierung hat sich dem Bestreben der städtischen Behörden auf Simultanisirung der confessionellen Schule angeschlossen. Inzwischen liefen Beschwerden ein, und während die Verhandlungen noch schwankten, verlangte der Minister Instruktionen, behielt also die Entscheidung allein in der Hand und bestimmte schließlich, daß alles beim Alten bleiben solle. Gegen diese Bestimmung sind keine Beschwerden eingelaufen. — Der Minister hatte sich also am 9. Februar vorbehalten, den Fall zu entscheiden. Die Regierung schreibt weiter den 30. März an den Magistrat, daß er die einzelnen Beschwerdepunkte, die die katholischen Väter vorgebracht, zu erörtern. Klarer kann man sich doch nicht ausdrücken, daß da ein lis pendens ist. Der Magistrat erkennt das auch selbst an. Alle drei Instanzen sind also der Auffassung, daß die Sache nicht abgeschlossen sei; man kann also nicht von einer vollendeten Thatsache sprechen. — Am meisten von allen Vorwürfen berührt mich der der Rücksichtslosigkeit und Schroffheit. Mir ist persönlich nichts fataler und unangenehmer als Rücksichtslosigkeit. Ich habe in den 30 Jahren Jahren meiner Amtsführung immer gehandelt nach dem suariter in modo. Die Sache liest sich allerdings sehr schroff. Ich bin in der Zwangslage gekommen, erst im letzten Moment entscheiden zu können. Am 12. Juli ist mir der Bericht der Regierung zugegangen; hätte ich die Simultanschule „abmucken“ wollen, so konnte ich das am 12. Juli nicht, weil der Bericht unvollkommen war und ich mich im Gewissen verpflichtet hielt, die Angelegenheit gründlich zu prüfen. Deshalb habe ich am 4. August nochmals rescribirt um Vervollständigung der Instruktion; ich habe noch Beschleunigung verlangt und in einem späteren Rescript ausdrücklich betont, daß vor meiner Entscheidung an dem status quo nichts geändert werde. Wenn desungeachtet der Magistrat ruhig weiter ging, so hat er das doch auf seine Gefahr hin gethan. Daraus konnte keine zwingende Rücksicht genommen werden für mich, in der Sache überhaupt nicht mehr zu entscheiden. Daß ich am 7. Oktober erst dazu in der Lage war, bedauere ich; allein mir einen Vorwurf aus diesem Verfahren zu machen, das weise ich entschieden zurück. Ich mußte doch auch die Beschwerden anhören. Ich komme nun zu der Frage, ob in dem Schritt des Magistrats eine wesentliche Verbesserung der Verhältnisse gelegen. Ich habe die Frage reiflich erwogen, und sie verneinen müssen. Es werden die weiten Schulwege hervorgehoben. Hier in Berlin haben die katholischen Kinder dreimal so weit zu gehen als in Elbing, daher hat man aber nie Anlaß genommen zu ähnlichen Schritten. Außerdem trifft das nicht für alle Kinder zu. Die Eltern können die Kinder in die evangelische Schule schicken, wenn sie das gedeihliche, erziehliche Interesse dem weiten Schulweg nachstellen. Weiter wird die Ueberfüllung der bestehenden Klassen als Grund für die Simultanisirung hervorgehoben. Die statistischen Zahlen beweisen aber, daß durch die Simultanisirung hier durchaus keine wesentliche Besserung eintritt. Im vorigen Jahr ist eine ministerielle Entscheidung für Hirschberg ergangen gegen die Simultanisirung, obschon die Verhältnisse dort eher als in Elbing eine solche zu fordern schienen; der Minister konnte sich aber von der wesentlichen Verbesserung nicht überzeugen. Die Hirschberger Behörden hatten bessere Gründe als die Elbinger anführen können. Ich habe mich also kein Jota von der ministeriellen Tradition entfernt. Es bliebe noch übrig, daß in der That wesentliche Interessen der Gemeinde verletzt würden. Hätte ich diese Ueberzeugung gewonnen, so glaube ich, hätte ich trotz der prinzipiellen Bedenken die Verfügung nicht erlassen. Die Opfer der Stadt werden so sehr hervorgehoben; in den letzten Jahren hat sie 600,000 Mark für Schulzwecke verausgabt; aber diese treffen längst nicht auf die Volksschule allein. Hätte Elbing große Summen durch meine Entscheidung weggeworfen, so würde ich sie noch jetzt redressiren. Aber soll denn die Simultanschule bloß gut eingerichtet sein, die konfessionelle aber nicht? Sie sagen ja selbst, daß die katholische Knabenschule nicht mehr zu benutzen war. Also hätte man sie schon zum Neubau zwingen können. Also im finanziellen Schaden ist die Stadt durchaus nicht gebracht, sie hat keinen Groschen umsonst ausgegeben. Ich meine, es ist die Pflicht der obersten Verwaltung, konfessionelle Minderheiten, wo ihre Interessen gefährdet werden zu schützen. Wir leben in einer Zeit der confessionellen Gegensätze, die wohl Niemand erwünscht; in solchen Zeiten soll man nicht zwingen zu Einrichtungen, die den Gegensatz noch verschärfen. Man sagt, die Simultanschule befördere die Ausgleichung der Gegensätze; aber das ist nicht richtig. Es sind nicht blos einige unruhige Köpfe, die sich dagegen wehren; die Akten des Cultusministeriums reden anders. Ich unterlasse es, Beschwerden, die vorgebracht und zum Theil nachgewiesen sind, hier vorzuführen, sonst würde das Haus sagen müssen, daß man nicht vorsichtig genug in dieser Angelegenheit sein könne. Sehen Sie den Bericht an, und hören Sie die Redner an, die, wie ich fürchte, diese Sachen noch zur Sprache bringen werden. Dann werden Sie nicht zweifelhaft sein, wenn ich Sie bitte, dem Antrage der Commission zuzustimmen. Ich glaube bewiesen zu haben, daß gesetzlich verfahren worden, wesentliche Interessen nicht verletzt und nur gethan sei, was nöthig, um einer unterdrückten confessionellen Minderheit Schutz zu gewähren. Prüfen Sie, damit das Land klar darüber werde, daß auch in diesem hohen Hause der Schutz der confessionellen Minderheit gewollt werde und ein Verständniß dafür vorhanden sei. (Lebhaftes Bravo! rechts und im Centrum. Zischen links.)

Frau Flora trat noch auf einen Augenblick in das Schlafzimmer ihrer Tochter und lauschte zu dem friedlichen Lager hinüber. Aber da sie die leisen, ruhigen Athemzüge einer Schlafenden zu vernehmen glaubte, so wich sie alsbald zurück, um das Kind nicht zu stören. Wäre sie freilich einen Schritt näher getreten, so würde sie wohl gefunden haben, daß sie sich getäuscht hatte. Denn Marie schlief noch nicht, aber sie hielt sich still. Was sie erfüllte und durchwogte, war so wunderbar und so mächtig, daß sie's selbst zu der Mutter noch nicht in Worte fassen zu können glaubte. Und dann hatte ja auch er zuerst sprechen wollen, und er hatte es noch heut Abend gewollt, und nun war er dennoch nicht gekommen, denn der Gast war ja da — Otto's Mutter! Es mischte sich in Mariens süße Träume ein leises, trübes Bangen. O, hätte sie die Mutter nicht gehen lassen! Hätte sie den Kopf an ihr Herz gelegt und ihr alles — alles gesagt! — Aber es war zu spät! —

In der Nacht, als Marie endlich dennoch den Schlaf gefunden hatte, wurde sie von ihrem Vater wieder geweckt und eilig zur Mutter gerufen, welche plötzlich, unter den heftigsten Fiebererscheinungen, aus dem ersten Schlafe erwacht war, obgleich derselbe, wie der Justizrath versicherte, bis dahin ein ganz friedlicher gewesen war. Der alte Herr hatte im Laufe seiner Ehe schon ein paarmal solche ungestüme Anfälle an der Gattin erlebt und war daher, ob auch erschreckt, doch alsbald gefaßt und mit den einfachen Mitteln bei der Hand, welche früher im gleichen Falle genügt hatten. Allein sie schlugen nicht an, die Dienerschaft mußte geweckt und der Arzt gerufen werden und derselbe machte ein so ernstes Gesicht, daß die Angehörigen von der schwersten Besorgniß erfaßt wurden.

Gegen Morgen folgten der heftigen Aufregung, wie der Arzt es vorausgesagt hatte, eine an Betäubung gränzende Schwäche, und die Kranke lag in voller Theilnahmlosigkeit da, ohne von den Ihren anscheinend etwas zu sehen oder zu wissen. Der Arzt, der jetzt von neuem einsprach, war mit diesem Zustande nicht unzufrieden. Man müsse die Kranke freilich nicht aus den Augen lassen, meinte er, um allsogleich jede neue Veränderung wahrzunehmen. Aber das könne auch die alte Dienerin besorgen, und Marie, welche in der That sehr angegriffen war, solle sich immerhin ein wenig Ruhe gönnen.

Davon wollte das Mädchen indessen nichts wissen, und so saß sie bang' und traurig am Bett, bis — der Morgen war schon vorgeschritten — plötzlich Frau von Seebach sich einstellte, welche erst jetzt von dem Unfall der Freundin erfahren hatte, weil man auf des Hausherrn ausdrücklichen Befehl ihr nach dem vergangenen anstrengenden Reisetage so lange wie möglich Ruhe gegönnt hatte. Sie war indessen, nach ihrer Versicherung, schon früh auf und beschäftigt gewesen, hatte sogar schon einen Ausgang gemacht, ohne nach der Hausfrau viel zu fragen, welche sie gleichfalls beschäftigt glaubte, und erst unterwegs von dem ihr begegnenden Arzt den Unfall vernommen. „Und das muß mich wohl erzürnen,“ sagte sie jetzt aufgebracht, nachdem sie die Kranke gesehen, im Nebenzimmer zu Marien. „Das ist keine Schonung, sondern — nun, ich werde dem Alten meine Meinung schon sagen! Nun aber bin ich hier, und jetzt gehst Du hin, Kind, und legst Dich ein wenig nieder oder ruhst Dich doch aus — Du siehst jämmerlich aus! Sei unbesorgt, ich gebe schon acht,“ fügte sie auf Mariens leise Einwendung hinzu. „Wenn Du nicht ruhen willst — Du bist draußen nöthiger, als hier. Es gibt doch alles Tägliche zu thun, wo Deine Mutter nicht mehr anordnen konnte, und dann wird, bei eurer großen Bekanntschaft, doch auch bald der Eine oder Andere mit einer Anfrage kommen, welche Du schicklicher beantwortest, als ich, der Gast.“

Marie gab nach, denn an Widerspruch war, der entschiedenen Frau gegenüber, nicht wohl zu denken. Und so ging sie hinunter, um nach der kleinen Wirthschaft zu sehen, und stieg wieder hinauf, um beim Vater vorzusprechen und ihm von der Dame Anordnungen zu sagen. — „Das ist ganz recht,“ meinte er. „Du brauchst wirklich ein wenig Ruhe, Kind. Der Doctor hat mich über die Gefahr ziemlich beruhigt, aber es könne langwierig werden, und da hast Du ernstlich Deine Kraft zu sparen.“ — Sie blickte ins Krankenzimmer und erfuhr zu ihrem Trost, daß die Mutter zu schlummern scheine. Und da ging sie wieder durch ihr Zimmerchen nach vorn, in die Eckstube, und ließ sich in den Lehnstuhl sinken, denn sie fühlte sich wirklich recht müde. Und ihr Auge haftete drüben auf den Fenstern — seinen Fenstern! Es war alles still dort, wie immer, so sehr — sehr still! Und der gestrige Tag mit all seinen Erschütterungen zog an ihr vorüber, und die Abendstunde und seine innigen, ergreifenden, beglückenden Worte klangen in ihr wieder — ach Gott, wie voll war ihr Herz! Und wie soll' es nun werden? Wann sollte sie ihn wiedersehen — wann durfte er zu den Eltern sprechen? Zu den Eltern! — Ihre Augen füllten sich mit Thränen. Glück und Unglück grenzen im Menschenleben so nahe an einander! —

Die Thür zum anstoßenden Wohnzimmer ging auf, und da sie aufblickte, zog sich ihr Herz fast krampfhaft zusammen und sie erhob sich jäh von ihrem Sitz, denn der Eintretende war Otto. Und er sah erregt aus. Er kam rasch zu ihr heran, er nahm ihre Hand. „Meine Mutter ist bei der Ihren, man wies mich hierher, zu Ihnen, Marie!“ sprach er hastig und mit schwankender Stimme. „Ich hörte eben erst von dem unglückseligen Anfall! Die Mutter, die theure, liebe Mutter! Steht es wirklich so sehr, sehr schlecht?“

Forts. folgt.

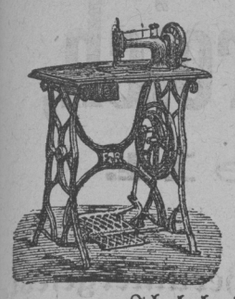
Vermischtes.

* Ein bisher wohl noch nicht dagewesener Betrug ist von einem Berliner Rechtsconsulenten gegen einen Arbeiter verübt worden. In Folge eines verlorenen Alimentationsprozesses hatte sich Anfangs Juni d. J. der Maurer L., welcher zur Zahlung von Alimentengeldern für ein uneheliches Kind verurtheilt worden, an den mehrfach bestraften früheren Kaufmann, jetzigen Concipienten R. gewandt und um Rechtsbeistand gebeten. R. übernahm die Fortführung des Prozesses in den höheren Instanzen, meldete das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde bei dem früheren Obertribunal gegen Zahlung eines Vorschusses, den B. mehrfach erneuern mußte, an, that aber sonst in der Sache weiter nichts. Da dem B. ein Bescheid des Obertribunals während der folgenden Monate nicht zuging und ihm die Zeit lang wurde, so erklärte er dem R. Anfangs September, daß er weitere Vorschüsse ihm nicht mehr gewähren werde, worauf ihn R. beruhigte und ihm versicherte, daß er recht bald vom Obertribunal Nachricht erhalten würde. In der That erhielt B. einige Tage darauf per Post einen Brief in einem großen Quadrat-Couvert zugesandt. Als er den Brief aufmachte, ersah er sofort aus der Ueberschrift des Schriftstückes: „Königliches Ober-Tribunal“, welches in großer lateinischer Schrift geschrieben war, daß er die lange erwartete Entscheidung des höchsten Gerichtshofes in Händen hatte. Mit Spannung las er weiter, daß in seinen Sachen wider N. N. das Ober-Tribunal in der Sitzung vom xten, an welcher Theil genommen haben: der Präsident A. und die Räthe B. und C., sowie der Referendar Y. als Gerichtsschreiber, für Recht erkannt worden sei, daß das vorinstanzliche Erkenntniß dahin abgeändert werde, daß der Implorant von der Zahlung von Alimentengeldern freizusprechen sei. An diesen Tenor schlossen sich die „Gründe“, unterzeichnet von dem Richter-Collegium und mit dem Siegel des königlichen Stadtgerichts versehen, durch welches das höchstgerichtliche Erkenntniß dem B. zugestellt worden. Voller Freude eilte B. zu R. und ließ sich von diesem bestätigen, daß das Schriftstück das vom Obertribunal in seiner Sache gefällte Erkenntniß sei, wonach er seinen Prozeß gewonnen habe. R. forderte hierauf abermals eine Summe Geldes, die B. ihm nunmehr gern zahlte. Mitte November empfing B. jedoch eine Benachrichtigung vom Obertribunal (oder vielmehr vom Reichsgericht, an das die Sachen des Obertribunals inzwischen übergegangen), daß seine Nichtigkeitsbeschwerde zwar angemeldet, aber nicht begründet worden, weshalb er abgewiesen sei. Mit dieser Verfügung begab sich der ganz verdutzte B nunmehr zu einem anderen Concipienten, der ihn darauf aufmerksam machte, daß er betrogen und daß die sog. Obertribunals-Entscheidung, die er im September erhalten, gefälscht und von dem Betrüger wahrscheinlich mit einem von einer alten gerichtlichen Terminsvorladung ausgeschnittenen Stempel-Abdruck versehen worden sei. Nunmehr ging dem B. ein Licht auf und er brachte die Sache zur Anzeige bei der Criminalpolizei. R. ist der That geständig und am Montag in Haft genommen worden.

* Der Hauptmann Kritlich, welcher sich schon öfters darüber beklagt hat, daß die von seinen Vorgesetzten ertheilten Instruktionen zu wenig Details enthielten, hat soeben ein „Instruktionsbüchlein für den denkenden Soldaten“ herausgegeben, welchem wir Folgendes entnehmen: Zweck der Körpertheile des Soldaten. 1. Der Kopf ist jener wulstartige Auswuchs zwischen den Schultern, welcher einerseits die Tragart des Helmes erleichtern, andererseits das zu weite Hinaufrutschen der Halsbinde verhindern soll. 2. Die Augen sind kugelartige Körper, welche nicht nur beim Parademarsch nach dem Vorgesetzten und auf Bällen auf junge Mädchen geworfen werden, sondern auch bei fertig gemachtem Gewehre die Höhe des Kornes bestimmen. 3. Die Arme sind astartige Auswüchse an den Schultern, welche durch ihre pendelartigen Schwingungen den Soldaten beim Parademarsch im Gleichgewicht erhalten und durch Berührung ihrer schwimmhautartigen Enden mit der Kopfbedeckung die Ehrenerweisungen möglich machen. Dieselben dienen auch zur Ausfüllung der Rockärmel. 4. Die Nase ist jenes kapartig vorspringende knorpelige Gebilde, welches zur Bestimmung der Linie, in welcher dieselbe mit der Helmdecoration und der Helmspitze liegen soll, unentbehrlich ist. Unter Nase versteht man ferner jene deutliche, bestimmte Ausdrucksweise des Vorgesetzten dem Untergebenen gegenüber, welche keinerlei Mißverständniß zuläßt. 5. Die Ohren sind muschelähnliche Ansätze an beiden Seiten des Kopfes, welche zum leichteren Anfassen und zur bequemeren Handhabung desselben durch die Vorgesetzten dienen sollen. Die meisten Soldaten haben ihre Ohrmuskeln zu wenig in der Gewalt, um dem Befehle: „Sperren Sie die Ohren auf“ nachkommen zu können. 6. Die Füße sind kahnartige Auswüchse an den Beinen, welche vor Allem die Verbindung des Infanteristen mit dem Terrain möglich machen. Dieselben stehen richtig, wenn sie mit der Erdachse einen rechten Winkel bilden und parallel zu der durch den Aequator gedachten Horizontalebene sind. Ohne die Füße würde der Parademarsch in den Bereich der Unmöglichkeit gehören.

* Ueber die Hochwasser-Verheerungen in Ungarn liegt u. A. folgende Meldung aus Tamasd (Arader Comitat) vom 9. d. vor: Nach dreitägigem Schneegestöber sank die Temperatur am 4. bis 12 Grad Kälte, der Schnee lag sehr hoch, die Kälte nahm bis spät Abends zu, am nächsten Morgen jedoch zeigte das Thermometer Null. Die Temperatur stieg ziemlich rasch bis 8 Grad über Null. Um 4 Uhr Nachmittags ballten sich furchtbar schwarze Wolken zusammen gegen Nord-Ost. Als es schon stark dämmerte, brach ein Gewitter los, wie mitten im Hochsommer, mit Donner und Blitz über die weiten Schneeflächen, und entströmte den Wolken ein Gußregen, welcher mit kurzer Unterbrechung die ganze Nacht anhielt. Das Donnern wiederholte sich ein paar Mal, das Blitzen dauerte bis gegen Mitternacht. Am andern Tage wuchs die Körös mit der alarmirenden Rapidität, die ihr eigen ist. Von 9 bis 11 Uhr Nachts strömte die Fluth heran und durchbrach die neuerbauten Dämme, denen noch die Festigkeit fehlte, unzählige Male — sie überfluthete mit einem Mal das unglückliche Dorf Bel-Zerend im Comitat Arad. Von 72 Häusern blieben nur die Kirche und 4 Häuser stehen. Es war ein unbeschreiblich trauriger Anblick, als der Tag heranbrach, dieses in Schnee und Eis begrabene Dorf! — Bei Tamasda, dem nächstgelegenen Dorf, nahm die Fluth mit fürchterlichem Dröhnen und Krachen die große Körös-Brücke mit und rollte dann mit gewaltigem Rauschen auf den unglücklichen Marktflecken Ragy-Zerend zu, der schon im Frühjahr von einer Ueberschwemmung betroffen wurde. Drei Viertel des Orts sind überschwemmt, der Schaden und auch der Verlust an Menschenleben sind noch nicht zu ermessen. Ebenso wie Bel-Zerend wurde auf der entgegengesetzten Seite des Marktfleckens das Dorf Gyarmath complet vernichtet. Ueberall flüchteten die Leute auf Dächer und Bäume und harrten der rettenden Schiffe, ihr Hab und Gut dem wüthenden Elemente überlassend. Im Gyarmater Walde wurde eine Familie bei einem erloschenen Strohfeuer erfroren gefunden. Hundert und einige zwanzig Menschen werden vermißt.

* Russische Schulweisheit. Zwei heitere Belege für den Stand der russischen Schulweisheit, von der man in West-Europa sich schwerlich etwas träumen läßt, finden wir in der in Wien erscheinenden „Deutschen Zeitung“. In dem „Geographischen Handbuch“ von Lebiedeff, welches für den Gymnasialunterricht bestimmt und in zahlreichen Anstalten eingeführt ist, findet sich folgende Stelle: „Das Volk in Weiß-Rußland ist das gleiche wie in Groß Rußland. Die Polen, welche dasselbe bis zum Jahre 1860 eifrig verfolgten, nannten es nicht anders als „Hundevolk“ und bezeichneten seine Religion als „Hunde-Glauben“. Das arme russische Volk, auf das Schwerste bedrückt, war in Folge dessen mürrisch und niedergeschlagen und nährte sich mit Brod aus Mehl mit Baumrinde gemischt“ u. s. w. — In der „Weltgeschichte“ von Ismailoff, einem Buche, welches gleichfalls auf den Gymnasialunterricht berechnet ist, heißt es: „Johann Sobieski befreite Wien an der Spitze der Kosaken mit Erlaubniß des Czaren.“ Besonders diese letztere Mittheilung wird jetzt, da Wien sich zu dem großen Befreiungs-Jubiläum rüstet, dort große Freude erregen.



GROSSES NÄHMASCHINEN-LAGER

von G. Hochscheidt, Mechaniker,

vorm. M. Nelles & Tillmanns,

Bolkerstrasse Nr. 28. Düsseldorf. Bolkerstrasse Nr. 28.

Ich habe das Vergnügen, auf eine neue und unstreitig praktische Erfindung aufmerksam zu machen, welche bereits **in zwölf Staaten sich das Patentrecht erwarb.** Dieselbe besteht in einem **selbstthätigen Spulapparat für Singer-Nähmaschinen** und bezweckt lediglich, die arbeitende Person stets mit gefüllten Schiffchenspulen zu versehen, ohne sich mit dem Aufwinden derselben direkt beschäftigen zu müssen.

Während sich die Maschine in Thätigkeit befindet, übernimmt gleichzeitig fraglicher Apparat die Funktion des Aufwindens der Schiffchenspule mit bewunderungswürdiger Präcision, wie es selbst die gewandteste Hand nicht herzustellen vermag. Ist alsdann die Füllung der Spule bis zum richtigen Maße gediehen, so setzt sogar eine selbstthätige Auslösevorrichtung den Apparat plötzlich außer Thätigkeit, **ohne den permanenten Gang der Maschine in irgend einer Weise zu beeinträchtigen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Neuerung von bedeutender Nützlichkeit ist und sämmtliche anderen Fabrikate dadurch weit übertroffen werden. Das lästige Erneuern des Gummiringes fällt ebenfalls weg, da ein solcher nicht mehr gebraucht wird.** Auch ist es bekannt, daß meine Singer-Maschine, welche ich bisher mit Radauslösung zum Spulen führte, **schon in ihrer bisherigen Ausführung die sog. amerikanische Original-Singer-Nähmaschine in Bezug auf Construktion, Dauerhaftigkeit der Arbeit, bedeutend weniger Geräusch beim Nähen und Radauslösung beim Spulen, bei Weitem übertraf, welche Vortheile durch den neuen patentirten selbstthätigen Spuler noch um ein Großes vermehrt worden sind.** Ich empfehle jedem Käufer, sich auf meinem Lager durch eine Probe selbst zu überzeugen, da ich jederzeit, auch die sog. amerikanische Original-Singermaschine mit Schutzmarke und Certifikat vorräthig habe, erlaube mir aber zu bemerken, daß der Mechanismus der Maschine die Hauptsache ist, und unter dem Deckmantel von Schutzmarke und Certifikat werthlose Maschinen verkauft werden können.

Ich empfehle mein grosses Lager in sämmtlichen anderen Systemen, für deren Wirksamkeit sich Singer-Maschinen gar nicht eignen.

Jede Maschine wird vor Versandt genau geprüft, **deshalb vollständige langjährige Garantie, freier gründlicher Unterricht und die günstigsten Zahlungsbedingungen. Lager in Maschinen-Nadeln, Oel, Seide, Ersatztheilen u. Apparaten. Reparaturen werden in meiner mechanischen Werkstätte prompt u. unter Garantie auch an anderwärts gekauften Maschinen ausgeführt.**

Bekanntmachung.

Verkauf von Pferdedünger.

Der von den Pferden des städtischen Fuhrparks und der Feuerwehr in dem Zeitraum vom 1. April 1880 bis 31. März 1881 aufkommende Stalldünger soll am

Montag, den 29. d. M., Vormittags 11 Uhr,

im Saale des Rathhauses öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause, Stube Nr. 15 zur Einsicht offen.

Düsseldorf, 15. Dez. 1879.

Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete
447 **Feistel.**

Christbäume

heute und die folgenden Tage, Kasernenstraße 35, Thorweg:

Große Auction

von 4000 Christbäumen.
Große Auswahl und billig. 466

Bonbons-

und

Chocoladen-Fabrik

von

Carl Pescher,

Wallstraße 27, Wallstraße 27,
empfiehlt zu dem bevorstehenden **Weihnachtsfeste** eine reichhaltige **Auswahl** von **Schaumconfecten, Chocoladen-Confecten, Marzipan, Bonbonnièren** und Alle in meine Branche einschlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.

Achtungsvoll 445
Carl Pescher.

Die noch vorräthigen

Winter-Mäntel

werden unter Einkaufspreis abgegeben. 362

Heinr. Oberloskamp,
Stein- und Kreuzstraßen-Ecke.

Dombauloose

bei

Karl Klein,
77 Haroldstraße 19.

Clavierstimmen und Reparaturen

werden pünktlich und reell besorgt von **H. Hamblock,** Hundsrücken 48.

Große Auswahl in:

Schlafröcken,
von 12 bis 50 Mark,

Reiseröcken,
von 21 bis 60 Mark.

Gebrüder Cahn, 7
28 Flingerstraße 28.

Weihnachtslichte,

Stearin, Parafin & Wachs,
en gros u. en detail

Colonialwaaren-Handlung und Wein-Lager

448 **Wwe. L. Brockhoff,**

Nr. 12, Markt- u. Bolkerstrassen-Ecke Nr. 12.

Jos. Rings,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Materialien,
en gros **Bergerstrasse 21.** en detail

Alleinige Niederlage

fertiger Geschäftsbücher

mit **Eisendrath** gebunden; ausserordentliche Dauerhaftigkeit; leichtes Aufschlagen; zu **Fabrikpreisen,** aus der weltbekannten Fabrik von

J. C. König & Ebhardt in Hannover.

Brief-Couverts & Postpapier
mit beliebigem Firmendruck. 213
Depot sämmtlicher **A. W. Faber**'schen Artikel.

Große Auswahl in sämmtl. Comptoir-Utensilien.

Großer

Ausverkauf

in

Schuhwaaren.

Grabenstr. 25. M. Grotenhermen, Grabenstr. 25.

Um mit unserm großen Lager bald zu räumen, verkaufen wir von heute ab bis Weihnachten

sämmtliche Schuhwaaren

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Herren-Stiefel	von 2 Thaler	20	Sgr.
Herren-Pantoffel	„ — „	25	„
Herren-Filzschuhe	„ — „	15	„
Damen-Lederstiefel	„ 2 „	5	„
Damen-Lederpantoffel	„ 1 „	15	„
Filzschuhe	„ — „	12	„
Meltonschuhe mit Ledersohlen	18 bis	20	„

Kinderstiefel und Schuhe in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. 472

Auction von Damenhüten.

Alleestraße 29. **Alleestraße 29.**

Montag, den 22. cr., Morgens von 9 Uhr, Nachmittags von 2 Uhr ab,

lasse ich in meinem Lokale **sämmtliche** noch vorräthigen

Winterhüte

durch den Auctionator Herrn B. Schmitz öffentlich meistbietend versteigern.

M. Marcowitz geb. Kux,
453 Mode- und Weißwaaren-Handlung.

Gründl. Unterricht

in den Gymnasial- und Realschulfächern, namentlich Mathematik wird ertheilt. 220
Näheres Oststraße 28, 2. Etage.

Empfehle eine große Auswahl

Weihnachtsbäume

sowie Moos und Füße.
Frau Henbes, Carlsplatz und Canalstraße. 473

Gewerbeschule für Frauen und Töchter,

Düsseldorf Steinstraße 13b,
Elberfeld Auerstraße 40, **Barmen** Neuenweg 36,

bildet Schülerinnen, Frauen und Mädchen jeden Standes, Alters und Confession, in folgenden Lehrfächern aus. Die Course betragen monatlich: Ausbildung für Handarbeits-Lehr. 12 Mk. Turn-Lehr. 9 M. Handarbeit 5 M. Damenschneiderei, Kaufmännische Buchführung, Koch-Curs. jeder Cursus 15 M. Maschinen-, Putz-, Plätten- und Glanzbügeln, französ. Blumenfabrikation, Mal-Curs. jeder Cursus 12 Mk. Wäschezurichtung 9 Mk. Zu gleicher Zeit können verschiedene Curse genommen werden. Pensionäre finden im Institut Aufnahme.

Nähere Auskunft wie Prospekte ertheilt 220

Die Direktion: Frau Elise von Sobbe und **Frl. Marie Saro.**

Punsch-Syrup!

von **Arac, Rum, Burgunder, Portwein, Königs-** und **Kaiser-Punsch** aus den Fabriken von **J. Ciani, J. Selner** und **Fr. Nienhaus.**

Chartreux, Benedictiner, Maraschino, Focking Gilka, Rum, Arac, Cognac und **Kirschwasser,**

sowie alle andern Liqueure in Originalflaschen empfiehlt billigst

796 **J. Karp,** Stadtbrück 3.

Bruchbänder,

sowohl mit als ohne verstellbare Pelotten, sowie **ganz leichte** Bruchbänder (auch ohne Federn), **Orthopädische Maschinen, Geradehalter, Leibbinden, Gummistrümpfe, Irrigatoren, Clistirspritzen, Luft- und Wasserkissen** und alle Gegenstände zur Krankenpflege empfiehlt
736

L. Bors, prakt. Bandagist, 9 Stadtbrück 9,
(Alleestrasse), neben der Schaub'schen Buchhandlung.

Den Bewohnern von Erkrath u. Umgegend bringe mein wohlassortirtes

Schuh- und Stiefel-Lager

in empfehlende Erinnerung. Für die Wintersaison ist dasselbe mit allen Neuheiten auf das Reichste ausgestellt.

Herren-Schaftstiefel zu 8 M. und höher.
Damen Zugstiefel „ 7,50

sowie alle Sorten **Filz-** und gute **Arbeitsschuhe.** Anfertigung nach Maaß. Reparaturen werden gut und billig ausgeführt. 20

Erkrath. **W. Blindt.**

Prachtvolles Weihnachts-Geschenk,

bestehend in **künstl.** sehr schönen auch blühenden

Blatt-Pflanzen,

auch passend für Jardinièren, empfehlen zu sehr mäßigen Preisen

Fischer & Cie. Nachf.,
407 Neustraße 33.

Zum Besuche der diesjährigen reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

ladet ergebenst ein

Richard van den Bergh,
327 **Graben- u. Casernenstraßen-Ecke 9.**

Weihnachts-Ausverkauf

sämmtlicher

Mode- und Weiß-Waaren

zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Garnirte und ungarnirte Hüte zu jedem annehmbaren Gebote.

M. Marcowitz geb. Kux,
Alleestraße 29. 54 **Alleestraße 29**

Malz-Bier,

ärztlich empfohlen, liefert immer nur frisch und rein die Brauerei von **W. Aschenbroich,**
vormals Bornheim,
251 Krämerstraße 8.

---

48 Flingerstraße 48.

Weil der Verkauf auf dem Markte nicht mehr stattfinden darf, so empfehle ich alle Sorten **Blaudruck, Zanella-Reste u. s. w.** sowie auch alle selbstverfertigten Artikel in meinem Ladenlokale.

974 Achtungsvoll

Wittwe J. Doersch,
48 Flingerstraße 48.

Kartoffeln!

Sämmtliche Sorten Kartoffeln zum Einkellern, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten, empfiehlt billigst und franco Haus 25

Joseph Kreuter,
Kartoffel-Handlung,
Rheinort Nr. 4.

Tabak! Tabak!

ohne Steuer-Aufschlag.
Holl. Krüll-Tabak, à Pfd. 73 Pfg., 100 Pfd. 70 M.,
Amerik. Tabak, grob geschnitten, à Pfd. 73 Pfg., 100 Pfd. 70 M.,
Cigarren in bekannten Qualitäten zu alten Preisen, empfiehlt
Heinrich Gottschalk,
Ratingen, Lintorferstraße 35.
Proben stehen zu Diensten. 946

Ausverkauf

sämmtlicher **Sprung- u. Tafelherde, Fournaisen, Mantel- u. Kochöfen, Haushaltungsgegenstände** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 261

Joseph Gudehus,
Carlsplatz 8, neben Herrn Uhrmacher Brinkmann, Carlsplatz 8.

Echten

Westfäl. Schinken,

von 4 Pfd. an per Pfd. 85 Pfg., bei Mehrabnahme billiger,

Feine Cervelatwurst,

per Pfd. 1,20, sowie alle Fleischwaaren empfiehlt **J. Karp,**
996 Stadtbrück 3.

Zu **Weihnachts-Geschenken** empfehle ein Ausw. eleganter Kinder- und Pferde- 411

Schlitten.

J. Schwamborn, Wagenbauer,
Gerresheimerstraße 16a.

Düsseldorfer

Volksbank,

Bilkerstraße 5.

Depositen werden angenommen zu 2, 2½, 3, 3½ u. 4% verzinslich je nach Kündigungsfrist bis zu 12 Monaten. 134

Weihnachts-Ausverkauf von J. H. Uhlenbroich,

Bolkerstrasse 14. **Bolkerstrasse 14.**

ZU FEST-GESCHENKEN

haben wir unsere bekannt billigen Preise in **Kleider-Stoffen** noch bedeutend heruntergesetzt.

Eine grosse Partie Reste werden für die Hälfte abgegeben.

Winter- und Regen-Mäntel in grosser Auswahl.

Carl Gayer,

Hohestraße 2 am Carlsplatz, **Hohestraße 2 am Carlsplatz,**

empfiehlt sein gut assortirtes Lager in

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien, Galanterie- & Luxus-Gegenständen

zu den billigsten Preisen.

NB. Mache besonders auf die **Neuheiten** in feinen **Billet-Postpapieren** und dazu passenden **Couverts** aufmerksam. Bestellungen auf **extra Monogramms** erbitte mir frühzeitig zugehen zu lassen.

A. Gille & Comp.,

Kirchfeldstr. 3, **Düsseldorf,** Kirchfeldstr 3,

Großhandlung

in reiner **Naturbutter, Margarinbutter, Käse** und **holl. Häringen,** Specialität.

Mit dem heutigen Tage eröffneten wir

8 Mittelstrasse 8

eine

Filiale zum Detail-Verkauf,

und sichern unsern verehrl. Freunden und Gönnern, um geneigten Zuspruch bittend, eine streng reelle Bedienung bei billigster Preisstellung zu. 442

Pelz-Handlung

von

Volkmar Wessoly

befindet sich jetzt

Berger- und Hafenstraßen-Ecke 13,

im Hause von H. P. Schuster. 766

A. Jacques,

Alleestrasse 19, **Hoflieferant,** Neustrasse 12,

empfiehlt

eine grosse Auswahl Coupons sehr schöner englischer Brüssels & Tapestry-

Teppiche

zu Carpets & Belegen kleinerer Zimmer geeignet, zu billigen Preisen.

Heinrich Bruckwilder,

Königsplatz 25.

empfiehlt sein großes **Lager**

goldener und silberner Uhren jed. Art, Regulatoren,

eine sehr große Auswahl der neuesten

Pariser und Brüsseler Marmor-Pendulen

und die neuesten echt vergoldeten mit schwarzem Marmor eingelegten, mit bekannten soliden Werken, zu sehr billigen Preisen.

Musikdosen

zu Fabrikpreisen. 260

Die Conserven-Handlung

von

J. Karp, Stadtbrück 3,

empfiehlt:

conservirte Erbsen und Bohnen,

per Liter-Büchse à 1 Rm., sowie **Spargel, Carotten, Prinzeß- und dicke Bohnen** 2c. in feinster Qual. bill. 797

!Nicht zu übersehen!

Damen-Hüte! Auffallend billig!

Wegen vorgerückter Saison gebe die noch vorräthigen garnirten und ungarnirten

Damen- und Kinder-Hüte

zu enorm billigen Preisen ab.

861 **Jos. Friederich,**

Band- und Mode-Handlung, Hohestraße 9.

Preise spottbillig. NB **Trauerhüte stets vorräthig.**

---

500 Kleiderstoff-Reste

bedeutend unter Kostenpreis.

Zu Weihnachts-Geschenken geeignet.

Reste schwarz Cachemire 120 cm. breit von 4—8 Meter, per Rest von 6 Mark an.
Reste schwarzer Seide von 10—12 Meter, per Rest von 30 Mark an.
Reste wollener couleurter Kleiderstoffe, uni Cachemire und Diagonal, sowie sonstige moderne uni Stoffe, carrirt Plaid 2c. von 7—16 Meter, per Rest von 5 Mark an.
Reste von Blaudruck und Schürzenleinen in großer Auswahl.
Reste persischer und türkischer Besatzstoffe, sowie Sammete und Velvets unter Kostenpreis.
Reste weisser Tüll-Gardinen zu 1—3 Fenster passend, per Fenster von 6 Mark an.
Reste weisser Zwirn-Gardinen per Fenster von 5 Mark an.

Zum Weihnachtsverkauf große Preisermäßigung

auf Wintermäntel, Regenmäntel, Modellcostume, Kindermäntel, Jupons, Morgenroben, Tischdecken, Slipse, Cravatten, Taschentücher, Cachenez, Herren-Halstücher und Foulards, Regenschirme 2c. 2c.

Reimold's Nachfolger,

Bolkerstraße 11. 735

The Singer Manufacturing Co., New-York.

Alle früheren Jahre überflügelt!

356,432 Original Singer Nähmaschinen

im vorigen Jahre verkauft oder nahezu

1000 Maschinen pro Tag.

Dieser enorme Absatz und die stete Zunahme im Verkauf, wie keine anderweitige Fabrik solche auch nur annähernd aufzuweisen hat, liefert den besten und sprechendsten Beweis, daß unter allen andern ausgebotenen Maschinen keine existirt, die sich an Güte, Leistungsfähigkeit, leichter Handhabung und vorzüglicher Construction mit den Original Singer Nähmaschinen vergleichen läßt und so allgemein beliebt ist, wie diese.

Um die Anschaffung dieser für den Haushalt wie für den Gewerbebetrieb gleich vorzüglichen Maschinen Jedem zu ermöglichen, werden dieselben gegen wöchentliche Zahlungen von M. 2 an abgegeben, und alte und nicht zweckentsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung genommen. Vollständige Garantie wird geleistet und Unterricht gratis ertheilt.

Nur ächt, **wenn die Maschinen vorstehende Fabrikmarke, sowie auf dem Arm derselben die Firma „The Singer Manufacturing Co." tragen und von einem mit meiner Unterschrift „G. Neidlinger" versehenen Garantieschein begleitet sind, alle sonst unter dem Namen „Singer" ausgebotenen Nähmaschinen sind nachgemacht.** 192

G. Neidlinger, Düsseldorf, Schadowstr. 40.

Brennerei von Wedekind, Nordhausen,

Unbedingt reell! gegründet anno 1770. Unbedingt reell!

Erinnert daran, daß sie nicht reisen läßt, Aufträge durch ihre resp. Vertreter **für Düsseldorf und Umgegend: Herr Jos. Beckmann, Düsseldorf,** oder per Postkarte erbittet und daß sie die Preisberichte ihres **Kornbranntweines** alter Brennart franco versendet. Waggonweise Verladung auf allen Hauptstrecken. Die Fässer ihrer Böttcherei sind die besten und billigsten. 255

Glacé-Handschuhe

zu Fest-Geschenken werden zu ermäßigten Preisen abgegeben.

In Ziegenleder-Handschuhen:

Herren-Stepper 1knöpf. (Handstepper),	beste Sorte	4	—
Herren-Handschuhe 1knöpf. (Maschinennath)	„	3	25
Damenhandschuhe 2knöpf.	„	3	—
Damenhandschuhe 2knöpf.	„ II. „	2	75

In Lammleder-Handschuhen:

Herren-Stepper (Handstepper) 2knöpf. mit Raupennath		4	—
Herren-Handschuhe (Maschinennath) 1knöpf.	I. Sorte	2	50
Herren-Handschuhe „ 1knöpf.	II. „	2	—
Damen-Handschuhe „ 2knöpf.	I. „	2	50
Damen-Handschuhe „ 2knöpf.	II. „	1	75
Dänische Handschuhe „ 2knöpf.		1	50

Militair-Handschuhe von 1 M. 25 Pfg. an.
Bukskin-Handschuhe von 1 M. an.

Jos. Lindner, Handschuhfabrikant,
586 Düsseldorf, Casernenstraße 23.

Eine Partie sehr solider

Winter-Bukskins,

in einfachen Mustern, zu Knaben-Anzügen geeignet, empfiehlt ausnahmsweise billig

Gustav Seemachtenberg,
792 Kreuzstraße 63.

Franz Böller, 431

Uhrmacher, Hundsrücken 1

gegenüber dem Thalia-Theater. empfiehlt goldene und silb. Herren- u. Damen-Uhren zu bekannt billigen Preisen bei reeller Bedienung.

☞ Lager in echt Rathenower Brillen, Pinceney, Lorgnetten 2c.

Malzkeime waggon- u. centnerweise.
Düsseldorf, Herzogstr. 40. 372

Jeden Sonntag- und Montag-Abend:

Leberklöße.

134 **W. Bloser,** Burgplatz.

Heute Abend:

Leberklöße.

Michael Stenz,
772 Hafenstraße 3.

Feinster Tafelhonig

per Pfd. 60 Pf., bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt

Wilh. Krahforst,
70 Burgplatz 10.

Gewaschene **Coaks** zu billigen Preise stets zu haben. Bestellungen werden entgegengenommen bei **Sonnen,** Flingerstraße 9, **Matheisen,** Kasernenstraße 65, **Gahter,** Kölnerstraße 67.

Friedrichsdorfer Zwieback Kistch. à 3½ M. u. 5 M. frc. u. Nachn. off. **C. F. Lommel, Homburg v. H.** Delikatessen-Handlungen der Allverkauf übertragen.

Singer-Nähmaschinen à 75 M. sind wieder angekommen, jeder Käufer wird dauernde u. lohnende Beschäftigung zugesichert. Pariser Corsets 35 cm. hoch, à 1,50 M. wie Gradhalter, Frauencorsets, etc. Weite, Corsets zu sehr billigen Preisen. Geübte Maschinennäherinnen gesucht. Louisenstraße 19.

Schaukelpferde von 3 M. an, wieder vorräthig.
410 Derendorferstr. 57, 1. Etg.

Gewaschener Coaks, per Fuhre Scheffel, wird geliefert frei an's Haus für 6 Mark. Bestellungen werden angenommen Kasernenstr. Bergerst. 27 u. Louisenst. 36.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich zu **Derendorf** in der Schmiede des Herrn Alb. Ploum eine

Huf- und Wagenschmiederei

nebst

Kohlenhandlung.

Durch meine langjährige Thätigkeit, namentlich im **Hufbeschlag** sowie in **Ackergeräth-Arbeiten** glaube ich im Stande zu sein, den Anforderungen Genüge zu leisten und empfehle mich hiermit bestens unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

450 Hochachtungsvoll

Jos. Schäfer, Schmiedemeister
Münsterstraße 90, Derendorf.

Java-Kaffee

frisch gebrannt, sehr fein von Geschmack, per Pfd. 1.20, bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt

451 **Karl Peters,** Kurzestr.

Winter-Ueberziehe

in **guter Waare,** sollen, um damit zu räumen, zu dem billigen Preise von nur **5 M.** an verkauft werden.

S. David, Flingerstraße 5.
Bitte genau auf Nr. und Fa. zu achten.